

Rüebliorte, Musik und viele Gespräche

Die höchste Schweizerin, Maja Riniker, lud die Präsidentinnen und Präsidenten der deutschsprachigen Länder in den Aargau ein.

Dominic Kobelt

Donnerstag und Freitag ist hoher Besuch im Aargau zu Gast. Nationalratspräsidentin Maja Riniker (FDP) hat ihre Amtskolleginnen und -kollegen aus Deutschland, Österreich, Liechtenstein, Luxemburg und der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens in ihren Heimkanton eingeladen. An der Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten der deutschsprachigen Länder tauschen diese sich zum Thema «Demokratie im Wandel – Vertrauen in Parlamente stärken» aus.

Die Konferenz findet grösstenteils unter Ausschluss von Medienschaffenden statt, Riniker hat sich dennoch Zeit genommen, beim Aufenthalt im Zentrum für Demokratie in Aarau (ZDA) der Aargauer Zeitung ein paar Fragen zu beantworten. «Wir haben uns ausgetauscht über die Herausforderungen, die wir in den unterschiedlichen Ländern haben», sagt Riniker und macht auch gleich Beispiele: «Thematisiert wurden Hackerangriffe, das Vertrauen in die Demokratie, aber auch die Frage der Beteiligung der Bürger.» Dabei seien unterschiedliche Lösungsansätze diskutiert worden.

Abstimmungsbüchlein und Budgetfragen

So hätten ihre Kolleginnen und Kollegen Interesse daran bekundet, wie in der Schweiz sichergestellt wird, dass die Bevölkerungs-



Auf Einladung von Nationalratspräsidentin Maja Riniker (Zweite von links) nehmen Parlamentspräsidentinnen und Parlamentspräsidenten aus Deutschland, Österreich, Luxemburg, Belgien und Liechtenstein an einer zweitägigen Konferenz in Aarau teil.

Bild: zvg / Pascal Mora

ung nicht abstimmungsmüde wird, trotz der vergleichsweise vielen Termine. «In der heutigen Zeit, in der die Demokratie auch strapaziert wird, ist es wichtig, dass wir Vertrauen aufbauen, Erfahrungen austauschen und voneinander lernen können», sagt Riniker.

Auch das ZDA trug mit seiner Fachkompetenz zur Konfe-

renz bei – und konnte dabei dem hohen Besuch die Schweizer Demokratie wortwörtlich in die Hände legen: «Meine Kolleginnen und Kollegen durften ein Abstimmungsbüchli studieren und konnten einen Stimmentwurf begutachten», sagt Riniker. Was vielleicht banal wirkt, sorgte für Gesprächsstoff: So kam etwa die Frage auf, warum

die Schweizerinnen und Schweizer Ja oder Nein auf den Zettel schreiben müssen, anstatt ein Kreuz zu setzen.

Diskutiert wurden aber auch Budgetfragen. «Die sind in allen Ländern ein grosses Thema, beispielsweise im Zusammenhang mit der Erhöhung der Verteidigungsausgaben und der Unterstützung für die Ukraine»,

sagt Riniker. Aber auch Spannungen in der Zusammensetzung der Regierungen und der Parlamente oder Migrationsfragen standen auf der Traktandenliste.

Die Konferenz ist als produktiver Austausch unter Amtskollegen gedacht – die neuen Verträge zwischen der Schweiz und der EU waren nicht Thema.

Dafür konnte die Nationalratspräsidentin den Besucherinnen und Besuchern den Aargau näherbringen – etwa mit einem Konzert des Argovia Philharmonie auf der Habsburg oder einem Besuch des international renommierten Paul Scherrer Instituts. Und die Nationalratspräsidentin hat es sich trotz ihres engen Zeitplans nicht nehmen lassen, für ihre Gäste eine Rüebliorte zu backen.

Diese seien sehr dankbar und hätten sich über die grosse Gastfreundschaft gefreut, erzählt Riniker. «Das alles wäre aber nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung des Parlamentsdienstes und der Aargauer Regierung», gibt die Nationalratspräsidentin den Dank gleich weiter. «Auch der Sicherheitsdienst seitens Fedpol und die Aargauer Kantonspolizei haben einen grossen Beitrag geleistet», sagt sie.

Die Schweiz könne etwas dazu beitragen, dass sich die Weltlage positiv entwickelt, ist Riniker überzeugt. Der Austausch sei extrem wichtig. Die Konferenz ist dabei nur eine von mehreren Gelegenheiten, die Riniker nutzt, um den Kontakt zum Ausland zu pflegen – im September etwa werden Botschafterinnen und Botschafter aus der ganzen Schweiz in den Aargau kommen. «Damit können wir Momente schaffen, um unseren Gästen unsere Heimat noch näherzubringen», sagt Riniker.

Public Viewings: So fällt die Bilanz vor dem Viertelfinal aus

In der Aeschbachhalle in Aarau werden neben den Gruppenspielen der Schweizer Nationalmannschaft und ihrem Viertelfinal heute Freitag gegen Spanien auch die Halbfinals und der Final auf Grossleinwand gezeigt. Die Veranstalter zeigen sich zufrieden: Pro Spiel fanden sich rund 150 Zuschauerinnen und Zuschauer ein. «Jung und Alt, Männer wie Frauen – das Publikum ist bunt gemischt und bringt Freude mit», die Stimmung sei durchwegs positiv.

Auch die Brauerei Malzlager in Aarau zieht ein positives Zwischenfazit. Dort fanden sich jeweils zwischen 50 und 70 Personen ein – «in einer familiären, angenehmen Atmosphäre», wie das Team berichtet. Auch sie überträgt alle Spiele der Schweiz. Im Vergleich zur Männer-EM im Vorjahr, als rund 300 Gäste pro Spiel kamen, ist das Interesse an den Übertragungen jedoch deutlich geringer.

Auch in der Aeschbachhalle war die Zuschauerzahl der Männer-EM etwa sechs Mal so gross. Auf die Frage, ob sie im Nachhinein mehr Spiele ausstrahlen würden, betonten die Organisatoren, dass ein Public Viewing mit erheblichem organisatorischem Aufwand verbunden ist. Die Aeschbachhalle-Verantwortlichen verweisen dabei auf

den nötigen Einsatz von Technik, Dekoration und Personal. Zudem sei die Nachfrage bei Spielen ohne Schweizer Beteiligung begrenzt. «Schon bei den Männern hat es sich oft nicht gelohnt, Spiele ohne Schweizer Beteiligung zu zeigen», erklärt man im Malzlager.

Die Public Viewings sind kein Gradmesser für die EM-Euphorie an sich. Das Frauenturnier sorgt derzeit schweizweit für Begeisterung. Im Schnitt schalten sich auf SRF über 250'000 Interessierte zu den Spielen zu – etwa dreimal so viele wie bei einem Super-League-Spiel der Männer.

Warum manche Lokale auf Public Viewing verzichten

Während bei der Männer-EM letztes Jahr viele Lokale im Aargau auf Public Viewing setzten, fällt das Angebot diesen Sommer für die Frauen-EM kleiner aus. Einige Lokale hätten gern Public Viewings angeboten, standen dabei jedoch vor verschiedenen Herausforderungen. So erhielt die «Aurea Bar» in Rheinfelden dieses Jahr keine Bewilligung – wegen angeblicher Lärmemissionen bei der letzten EM. Die «Andalusia Bar» in Mellingen musste aufgrund technischer Probleme auf eine Übertragung verzichten. (med)



Diese Baugrube an der General-Guisan-Strasse sorgt für Irritation.



Der Schaden an den Wurzeln des Baumes in Zofingen. Bilder: zvg, rhu

«Der Sachschaden ist gravierend»

Arzt aus Zofingen macht sich Sorgen wegen Bauarbeiten neben einem alten Baum.

Anniina Maurer, Rafael Hüssy

«Als Laie befürchte ich, dass der Baum nicht mehr zu retten ist.» Mit diesen Worten wendet sich Ulf Klostermann, Arzt am Schmerz Zentrum Zofingen, an das städtische Bauamt. In einem offenen Brief monierte er die laufenden Bauarbeiten an der General-Guisan-Strasse. Diese würden die dort stehenden Bäume beschädigen.

«Mit grosser Sorge beobachte ich die aktuellen Bauarbeiten», heisst es im Brief. Beim Aufreißen der Strasse seien an den Wurzeln eines Baumes massive Schäden entstanden. Ulf Klostermann ist irritiert, dass

für die Baugrube ausgerechnet diese Stelle gewählt wurde, bei «einem Teil der historischen, allee-artigen Baumreihe, die das Stadtbild prägt und von der Stadt Zofingen mit grossem Aufwand gepflegt wird.»

Wurzeln des Baumes sind erheblich beschädigt

Tatsächlich hat das Ausheben der mannshohen Grube die Wurzeln des Baumes verletzt. Mehrere Stränge – jedoch längst nicht alle – sind durchtrennt oder freigelegt. «Der Schaden ist augenscheinlich gravierend», äussert Ulf Klostermann seine Befürchtungen. In seinem Brief fordert der Arzt Antworten:

«Aus meiner Sicht hätte ein solches Risiko durch vorausschauende Planung leicht vermieden werden können», heisst es. Denn die ursprüngliche Planung habe eigentlich eine unterirdische Querung der Strasse vorgesehen, nicht die jetzige Baugrube beim Baum. Die Abweichung werfe «erhebliche Fragen zur Qualität der Planung, Ausführung und Aufsicht über das Bauvorhaben auf».

In seinem Fragenkatalog fordert Ulf Klostermann Auskunft darüber, wer die Verantwortung über die Baustelle trägt, ob die Baustelle kontrolliert und im Vorfeld eine fachliche Beurteilung der Gefährdung

des Baumbestands eingeholt wurde. Zudem möchte der Arzt wissen: «Gibt es noch eine realistische Chance, den Baum zu retten?»

Die Antworten des Bauamts stehen noch aus. In einer ersten Antwort bat Robert Weishaupt, Stadtrat von Zofingen und verantwortlich für das Ressort Tiefbau, um Geduld. Die Angelegenheit würde verschiedene Stellen bei der Stadt sowie das Versorgungsunternehmen StWZ betreffen. Dieses sei für die Planung und Durchführung der Baustelle verantwortlich. Weitere Auskünfte seien in den nächsten Tagen zu erwarten, stellt Weishaupt in Aussicht.